

**Lesungen:** AT: 2.Mose 3,1-15 | Ep: 1.Petr 3,8-15 | Ev: Lk 5,1-11

**Lieder:\*** 379 Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren  
546 / 626 Introitus / Psalmgebet  
267,1-4 (WL) Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren  
330 Meinen Jesus lass ich nicht  
325 Jesus, geh voran  
267,5 Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren

**Wochenspruch:** Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es. Eph 2,8

\* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

## Predigt über Johannes 21,15-19

### 5. Sonntag nach Trinitatis

*Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtend und führen, wo du nicht hinwillst. Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!*

**Gebet:** Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Da saßen sie nun gemeinsam um ein Kohlefeuer. Es war früh am Morgen. Die meisten Menschen in Kapernaum werden gerade erst aufgestanden sein. Sie, die Fischer hatten ihre Arbeit schon getan. Eigentlich hatten sie sich das Frühstück redlich verdient und es auch gebraucht. Aber schwerer noch als der Hunger wog das Gefühl der Überraschung und des Erstaunens. Denn Jesus war da und einmal mehr hatte er ihnen mit einem gewaltigen Fischzug seine Macht und Majestät unter Beweis gestellt. Nicht das erste Mal, nein, zum wiederholten Mal konnten sie erleben, das hinter der unscheinbaren Gestalt dieses Mannes die gewaltige Macht Gottes stand. Und dabei war er vor wenigen Tagen noch tot gewesen, hatte in einem Grab gelegen und wurde von ihnen betrauert.

Jetzt saßen sie also mit ihm wieder hier am See Genesareth. Wieder am Strand von Kapernaum, wo sie so viel mit ihm erlebt hatten. Hier hatte er sie auch in seine Nachfolge gerufen. Damals haben sie ihre Fischerboote an Land gebracht und sind mit ihm auf eine Wanderung gegangen, die sie ihr ganzes Leben nicht mehr vergessen würden.

Und nun? Was würde nun weiter passieren? Einen der Jünger lag diese Frage sicher besonders auf dem Herzen. Er hatte den auferstandenen Jesus schon am Ostertag gesehen und mit ihm gesprochen. Aber noch lag da etwas zwischen ihnen und es war an der Zeit, dass sich das Verhältnis der beiden klärte. Petrus und Jesus hatten gemeinsam etwas zu besprechen und an diesem besagten Morgen war die Zeit für dieses Gespräch gekommen. Für Petrus ein Gespräch mit Folgen und für uns ein Gespräch zum Nachdenken und um uns selbst zu hinterfragen. Für den Apostel Petrus lag die Bedeutung dieses Gespräches in der Berufung:

### **Vom Schaf zum Hirten!**

- I. Aus Liebe zum Herrn!**
- II. Gewachsen im Leid!**
- III. Für die Nachfolge bereit!**

Petrus war ein Mann der Tat und der schnellen Zunge. Er war ein treuherziger und emotionaler Mann, der Jesus voller Hingabe nachgefolgt ist. Er wird sich noch gut an die erste Begegnung mit Jesus erinnern haben. Damals war sein Bruder Andreas zum ihm gekommen und hatte ihm von diesem Jesus aus Nazareth erzählt. Andreas war der Meinung gewesen, dieser Jesus sei der verheißene Messias. Petrus war mitgekommen. Das wollte er mit eigenen Augen sehen und er sah es. Als er zu Jesus kam und der ihn sah, sprach er: *„Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels.“* (Joh 1,42).

Aus dem Fischer Simon wurde der Jünger Petrus. Ein Mann, der in den drei Jahren seiner Nachfolge Dinge hören, sehen und erleben durfte, die noch nie ein Mensch vor ihm und seinen Mitjüngern erlebt hatte. Petrus wurde Zeuge der größten Wunder. Er sah, wie Kranke gesund wurden und wie Menschen von bösen Geistern befreit wurden. Petrus erlebte, wie sich sogar die gewaltigen Kräfte der Natur dem Willen des Herrn unterordnen mussten. Wind und Wellen waren dem Herrn untertan. Ja, mit den beiden anderen Jüngern, Johannes und Jakobus, wurde Petrus Zeuge, wie Jesus die Tochter des Jairus aus dem Tod ins Leben zurückrief und auf dem Berg der Verklärung hatten diese drei Jünger den Herrn in all seiner Herrlichkeit gesehen.

Aber diese einzigartigen Zeichen und Wunder waren nicht alles gewesen. Petrus hatte seinen Meister reden gehört. Immer wieder! Er hat Worte des Friedens und der Hoffnung gehört, Worte vom Leben, die ihn mit großer Dankbarkeit und Zuversicht erfüllt haben. Petrus durften in den drei Jahren seiner Nachfolge auch immer wieder erleben, wie ihn sein Herr voller Liebe ganz persönlich angesprochen, ermahnt und getröstet hat.

All das, was Petrus seit dem ersten Kennenlernen bis hin zum tragischen Abend des Gründonnerstags erlebt hatte, ging nicht spurlos an ihm vorüber. Petrus lernte seinen Herrn zu lieben! Mit einer ganz treuen Anhänglichkeit folgte er Jesus überall hin. Ja, sogar dorthin, wo er eigentlich nicht hätte folgen dürfen. Im Palasthof des Hohenpriesters kam es darum zur persönlichen Katastrophe. Nicht, dass Petrus dort aufgehört hätte, seinen Herrn zu lieben, aber er hatte diese Liebe verleugnet und ist darum selbst in tiefste Anfechtung und Verzweiflung gefallen. Ja, er selbst ist in dieser Nacht zu

Schaden gekommen. Niemand anders! Petrus selbst wird sich gefragt haben, wie es um seine Liebe stand. Und nun, nach der Kreuzigung und Auferstehung des Herrn wollte Jesus selbst mit seinem Jünger darüber reden. Dreimal fragt er Petrus: „*Hast du mich lieb?*“ Und dreimal beantwortet Petrus die Frage mit einem „*Ja*“.

Doch wozu fragt Jesus das? Petrus hatte recht, als er beim dritten Mal sagt: „*Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe.*“ Die Frage nach der Liebe galt Petrus selbst. Ja, Jesus wusste um die ungebrochene Liebe seines Jüngers. Aber Petrus selbst musste es auch wissen, denn nun sollte er vom Schaf zum Hirten werden. Diesen Dienst konnte er aber nur dann ausfüllen, wenn er ihn in Liebe zu Jesus tat. Und so spricht Jesus auch dreimal zu Petrus: „*Weide meine Lämmer und weide meine Schafe ...*“.

Hast du mich lieb? Diese Frage wollen wir uns alle selbst immer wieder stellen lassen. Denn nur da, wo wir in dankbarer Liebe zu unserem Herrn leben, können wir auch liebevolle Hirten für all diejenigen werden, die uns anvertraut sind. Nur dann, wenn uns selbst bewusst ist, was wir an großartigen Dingen von unserem Herrn empfangen haben und was wir selbst schon mit ihm erleben durften, werden wir gern tun, wozu uns Johannes in seinem Brief ermahnt: „*Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht. Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.*“

Die Liebe zu Jesus wird sich immer auch in der Liebe zum Nächsten beweisen wollen. Und dazu gibt es reichlich Gelegenheit. Da sind Menschen krank oder einsam und wollen besucht werden, auch in unserer Nachbarschaft und Gemeinde. Aber auch diejenigen, die ihre Gemeinde vielleicht schon vergessen haben, wollen *wir* nicht vergessen, sondern sie in unseren Gebeten bedenken und wo es möglich ist, auch mit ihnen den Kontakt nicht abbrechen lassen.

Hast du mich lieb? Diese Frage wollen wir uns selbst von Jesus gestellt sein lassen und dann bedenken, welchen Grund wir haben, Jesus so zu lieben, wie Petrus es in all seiner Schwachheit aber doch von Herzen getan hat. Er wurde vom Schaf zum Hirten! Aus Liebe zum Herrn!

## **II. Gewachsen im Leid!**

Ins tiefste Leid hatte sich Petrus in jener Nacht gebracht, als er trotz aller Warnungen Jesu mit in den Palasthof des Hohenpriesters ging. Gewiss hatte er nur Gutes im Sinn, er wollte Jesus nahe sein und ihn allein mit seiner Anwesenheit unterstützen. Aber daraus wurde nichts. Petrus hatte bald genug mit sich selbst zu tun, um sich seiner Haut zu erwehren. Und so leugnete er immer heftiger, Jesus überhaupt zu kennen. Als ihn aber der Blick seines Herrn traf und als der Hahnenschrei ihn weckte, da brach aller Kummer aus Petrus heraus. Er floh und weinte bitterlich!

Dieses Ereignis wird für Petrus prägend gewesen sein. So schnell wird er diese Nacht nicht vergessen haben. Ja, Petrus war bis dahin sehr davon überzeugt gewesen, dass ihn nichts passieren konnte und vor allem, dass sein Herr es ohne ihn nicht schaffen

könnte. Darum wollte Petrus seinen Herrn ja auch davon abhalten, nach Jerusalem zu gehen, um dort zu leiden und zu sterben. Mit Nachdruck rief er: „*Das geschehe dir nur nicht!*“ Ja, damals war Petrus noch stark! Und dann im Garten Gethsemane – mit dem Schwert wollte er für Jesus kämpfen und als er das nicht durfte und der Herr doch gefangengenommen wurde, da lief er Jesus und seinen Peinigern nach, obwohl ihn der Herr davor gewarnt hatte.

Petrus hatte drei Jahre lang nicht verstanden, was es heißt, in Demut dem Herrn zu folgen und an seinen Worten zu bleiben. Immer wieder war er ein Schaf seines Hirten, das auf eigenen Wegen ging und das der gute Hirte immer wieder suchen und finden musste. Oft tat das Jesus in geduldigen Worten, manchmal auch mit deutlicher Ermahnung und wenn es sein musste, mit deutlichen Zeichen. Denken wir an das Ereignis auf dem See Genezareth, als Jesus im Sturm über das Wasser zu seinen Jüngern kam. Petrus wollte auch. Er wollte auch über das Wasser laufen und Jesus ließ es ihm zu. Aber an dieser Nacht lernte Petrus einmal mehr, dass er nur dann bestehen kann, wenn er ganz auf seinen Herrn ausgerichtet ist und seiner Kraft vertraut.

Aber die lehrreichste Lektion war für ihn sicher die Nacht, in der er seinen Hochmut bitter bereuen musste. Und was Petrus damals gelernt hat und was ihn dann auch hat wachsen lassen, das ist eine Lektion, die wir auch für uns selbst immer wieder annehmen wollen, wann immer wir sie zu lernen haben. Auch wir kommen immer wieder an Punkte im Leben, an denen wir uns eingestehen müssen, dass wir unseren Glauben und damit unseren Herrn zutiefst verleugnet haben. Wir laden Schuld auf uns und wissen, dass wir damit tief gefallen sind. Da trauen wir uns nicht, uns klar zu Christus zu bekennen, obwohl wir sehen, wie nötig es wäre. Aus Furcht widersprechen wir nicht, wo das Evangelium in den Dreck gezogen wird. In all diesen Fällen werden wir genauso schuldig, wie es Petrus wurde. Und neben diesen Dingen weiß jeder selbst sicher sehr genau, wo er den Herrn in der Verborgenheit der eigenen Gedanken und Begierden verleugnet, wo er tut, sagt und denkt, was er nach dem Wort seines Herrn nicht tun, sagen oder denken sollte. Ja, auch wir müssten eigentlich immer wieder bitter weinen, wenn wir bedenken, wie oft wir selbst unseren Herrn verleugnen, den Herrn, den wir doch eigentlich lieben wollen, weil er uns so sehr liebt.

Wenn wir aber derart gefallen sind, dann dürfen wir auch aus diesem Leid gestärkt hervorgehen, so wie es Petrus erlebt hat. An seinem selbstverschuldeten Leid ist er für seine späteren Aufgaben gewachsen. Denn zum einen hat Petrus erlebt, wohin es führen kann, wenn man nicht auf das hört, was der Herr sagt und wenn man meint, es besser als er zu wissen. Zum anderen hat Petrus einmal mehr und ganz besonders erlebt, wie gnädig und barmherzig Jesus ist. Er hat Petrus vergeben und ihm nichts nachgetragen. Das Gespräch am See Genezareth hat es einmal mehr gezeigt. Liebevoll sprach Jesus mit Petrus und zeigte ihm, dass er ihn auch weiterhin in seinen Dienst nehmen möchte. Jetzt, da Petrus auch im Leid verstanden hat, was es heißt, ein Schaf des großen Hirten zu sein, jetzt konnte Petrus auch selbst zum Hirten werden. Und wie er das geworden ist, davon zeugen die Apostelgeschichte, vor allem aber auch seine Briefe, die uns zu wertvollen Hilfen für unser eigenes Glaubensleben geworden sind.

Ja, wir sind schwache Menschen und bleiben unser Leben lang Sünder. Wir leben täglich aus der gnädigen Vergebung, die wir für uns durch Jesus erfahren dürfen. Das will uns zum einen demütig machen und demütig halten, zum anderen aber auch dazu führen, dass wir unsere Erfahrungen mit anderen Menschen teilen. Untereinander dürfen wir uns immer wieder auf Jesus hinweisen und uns dazu anhalten, im Glauben treu dem Hirten zu folgen, der uns so viel Gutes tut. Zum anderen lasst uns dieses Zeugnis aber auch nach außen tragen. Es gibt genügend Menschen in unserem Umfeld, die den wahren Trost der Schrift brauchen. Denn auch sie leiden unter mancher Fehlentscheidung im Leben, haben Angst und brauchen Hoffnung. Wir wissen aus eigener Erfahrung, wo sie für all das Hilfe finden können. So werden dann auch wir Hirten, die wir doch zugleich Schafe des Herrn sind!

Vom Schaf zum Hirten! Aus Liebe zum Herrn! Gewachsen im Leid!

### III. Für die Nachfolge bereit!

Nach seiner dreimaligen Frage nach der Liebe des Petrus und nach der dreimaligen Beauftragung zum Weidedienst spricht Jesus noch andere Worte, die nicht weniger wichtig waren: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet und führen, wo du nicht hinwillst. Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!“*

Sich gürtet hieß, das Obergewand etwas höher zu ziehen und mit einem Gürtel fest um die Hüften zu befestigen. So hatte man Beinfreiheit und konnte ordentlich laufen. Petrus hatte im übertragenen Sinne bisher so gehandelt. Er hat sein Gewand gegürtet und ist seinen Weg gegangen. Er war ein Jünger, der oft meinte, seinen Weg selbst bestimmen zu können. Viele Beispiele für seine Eigenwilligkeit können wir in den Evangelien finden. Doch statt darüber zu urteilen, wollen wir demütig bedenken, wie wir unseren Weg der Nachfolge gehen. Wer gürtet uns und wer bestimmt für uns, was zu einem Leben als Christ gehört? Sind nicht oft wir es, die bestimmen, wie oft wir Gottes Wort nötig haben oder wie viel Aufmerksamkeit wir unserem Nächsten widmen?

Jesus sagt dem Petrus nun voraus, dass diese Zeit der Eigenwilligkeit ein Ende haben wird. Nun wird Petrus seinen Weg durch Jesus gewiesen bekommen. Dieser Weg wird dem menschlichen Willen des Petrus widersprechen, aber in seiner Liebe zum Herrn und im Leid gewachsen wird er den Weg gehen, den der Herr bestimmt. Dieser Weg wird Petrus zu den Heiden führen und ihnen das Evangelium verkünden lassen. Dieser Weg wird aber auch in den Märtyrertod führen. Was sollte Petrus nach dieser Weissagung über sein zukünftiges Leben treiben diesen Weg auch zu gehen? Die Liebe zu Jesus wird sein Antrieb und der Ausblick auf die ewige Herrlichkeit.

Was uns selbst die Zukunft als Christen bringen wird, dass wissen wir nicht. Doch bitten wir unseren Herrn, dass er uns immer in seiner Nachfolge erhält. Er schenke uns, dass wir in unserer Liebe zum ihm immer weiter wachsen. Das wir unser Wollen und Vollbringen seinem Willen unterstellen, weil wir seine Liebe zu uns kennen. Bitten wir ihn, dass

er auch uns immer wieder fragt: „*Hast du mich lieb?*“ So soll er uns fragen, damit auch wir vom Schaf zum Hirten werden. Aus Liebe zum Herrn! Gewachsen im Leid und so auch für die Nachfolge bereit!

Amen.

*Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*



1. Je - sus, geh vo - ran auf der Le - bens -  
bahn! Und wir wol - len nicht ver - wei - len,  
dir ge - treu - lich nach - zu - ei - len; führ uns  
an der Hand bis ins Va - ter - land.

2. Solls uns hart ergehen, / lass uns feste stehn / und auch  
in den schwersten Tagen / niemals über Lasten klagen. /  
Denn durch Trübsal hier / geht der Weg zu dir.

3. Rühret eigner Schmerz / irgend unser Herz, / kümmert  
uns ein fremdes Leiden, / o, so gib Geduld zu beiden. /  
Richte unsern Sinn / auf das Ende hin.

4. Ordne unsern Gang, / Jesus, lebenslang. / Führst du  
uns durch raue Wege, / gib uns auch die nötige Pflege. /  
Tu uns nach dem Lauf / deine Türe auf.

T: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1721) 1725, London 1753; bearbeitet von  
Christian Gregor 1778 • M: Adam Drese 1698